

**TIBERIUS UND GERMANICUS:
EINE HISTORISCHE STUDIE.
BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT
DES KÖNIGL. GYMNASIUMS ZU
GÖTTINGEN 1901**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649721900

Tiberius und Germanicus: Eine historische Studie. Beilage zum Jahresbericht des Königl. Gymnasiums zu Göttingen 1901 by A. Viertel

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

A. VIERTEL

TIBERIUS UND GERMANICUS: EINE HISTORISCHE STUDIE. BEILAGE ZUM JAHRESBERICHT DES KÖNIGL. GYMNASIUMS ZU GÖTTINGEN 1901

Die Auffassung, welche Tacitus von dem persönlichen und politischen Character des Kaisers Tiberius in seinen Annalen entwickelt hat, ist bis in die Mitte des neunzehnten Jahrhunderts für die neuere Geschichtschreibung massgebend gewesen, seitdem aber von den verschiedensten Seiten einer scharfen Kritik unterzogen worden, so dass sie allmählich einer unbefangeneren und gerechteren Würdigung des vielgescholtenen Mannes Platz gemacht hat.

Der Weg, auf dem dieser Umschwung erreicht worden ist, war der, dass man es immer mehr lernte, sich aus dem Bann des Zaubers zu befreien, in dem die Kunst des grossen Schriftstellers den Leser gefangen hält, und dass man insbesondere darauf acht hatte, die Thatsachen, welche er berichtet, von dem Urteil zu scheiden, das er über sie gefällt hat. Mit besonderer Schärfe hat namentlich Ranke diese Scheidung durchgeführt, und auf Grund derselben eine Auffassung von Tiberius gewonnen, die von der des Tacitus sehr erheblich abweicht ¹⁾.

Die nachfolgende Studie möchte einen Beitrag zur Klärung des Urteils in dieser Frage liefern, indem sie einen einzelnen Teil derselben, und zwar denjenigen, der das Verhältnis des Tiberius zu Germanicus betrifft, einer erneuten Betrachtung unterzieht. Durch diese Beschränkung wurde es möglich, dem Detail des taciteischen Berichtes, der einzigen Quelle, welche uns für diesen Abschnitt zu Gebote steht, eine eingehendere Beachtung zu widmen, als ihm in dem grösseren Rahmen einer die ganze Regierungszeit des Tiberius umfassenden Darstellung zu teil werden kann.

Auf die umfangreiche Litteratur dieses Gegenstandes

1) Weltgesch. III, 1. S. 41 ff; die nähere Begründung in den Analecten III, 2. S. 280 ff.

näher einzugehen, verbot die Rücksicht auf die Grenzen, welche einem Schulprogramm gezogen sind ¹⁾.

Germanicus war als der Sohn des älteren Drusus der Neffe des Tiberius und durch seine Mutter Antonia der Enkel von Augustus Schwester Octavia; zur Gemahlin hatte er die Agrippina, die durch ihre Mutter Julia die Enkeltochter des Augustus war; die Söhne aus dieser Ehe waren also direkte Urenkel des Augustus.

In diesem verwandtschaftlichen Verhältnis des Germanicus zu Augustus lag der Keim zu Misstrauen und Zerwürfnissen mit Tiberius, wenn von Germanicus Ansprüche erhoben wurden, die sich dem Tiberius entgegen setzten, der in keiner Blutsverwandtschaft mit Augustus stand.

Germanicus erhob diese Ansprüche nicht und war sichtlich bemüht, dem Tiberius seine Loyalität zu beweisen; ob es ihm freilich gelungen, dessen Argwohn zu entwarfen, lässt sich bezweifeln, da der unruhige Ehrgeiz der auf ihre Abkunft überaus stolzen Gemahlin des Germanicus geeignet sein mochte, dem Argwohn immer neue Nahrung zu geben. Man darf aber bei der Klugheit des Tiberius annehmen, dass auch er das Verhältnis zu Germanicus mit grosser Rücksicht und Schonung behandelt haben wird. Mit dessen Mutter, seiner Schwägerin Antonia, stand er Zeit seines Lebens, auch nach Germanicus Tode, im besten Verhältnis; war sie es doch, die ihm durch rechtzeitige Mitteilung von Sejans Verschwörung Thron und Leben rettete ²⁾; und zwischen des Tiberius Sohn Drusus und seinem Vetter Germanicus, der mit ihm im gleichen Jahr

1) Die Litteratur über diese Frage bis zum J. 1892 findet man berücksichtigt in der deutschen Bearbeitung des ursprünglich englisch geschriebenen und schon 1856 erschienenen, aber wenig bekannt gewordenen Essays von W. Ihne, Zur Ehrenrettung des Kaisers Tiberius. Aus dem Englischen mit Zusätzen von Wilhelm Schott. Strassburg 1892. In dieser sehr lesenswerten Schrift war der Gesichtspunkt der Scheidung der Thatsachen von dem Urteil des Tacitus bereits zur Geltung gebracht.

2) Joseph. ant. Jud. 18, 6, 6.

geboren war, herrschte nach Tacitus ausdrücklichem Zeugnis eine wahrhaft brüderliche Eintracht, die völlig unberührt blieb von den Parteiungen, in die der Hof durch das Für und Wider Germanicus zerfiel ¹⁾).

Auf den Vordergrund der politischen Bühne tritt Germanicus erst mit dem Tode des Augustus. Er war damals 29 Jahre alt und führte gerade das Kommando über die 8 rheinischen Legionen, als auf die Kunde von dem Ableben des Kaisers jene schwere Meuterei ausbrach, in der dem Germanicus die Rolle des Prätendenten gegenüber Tiberius zugebracht war. Er machte diese Rechnung aber durch seine Loyalität zu Schanden, wurde, wenngleich nicht ohne Einbusse an seiner Autorität der Empörung Herr und unternahm zur Ablenkung der wild erregten Gemüter noch im Herbst des Jahres einen Streifzug in das rechtsrheinische Land, auf dem er dem Volk der Marsen, das er völlig unvorbereitet überraschte, schwere Verluste beibrachte ²⁾).

„Diese Erfolge,“ heisst es bei Tacitus, „erfüllten den Tiberius mit Freude und Sorge; er freute sich, dass der Aufruhr seines Heeres unterdrückt war; aber dass Germanicus durch Geldspenden und übereilte Entlassung die Gunst der Soldaten gesucht hatte, sowie auch sein kriegerischer Ruhm beunruhigte ihn. Dennoch stattete er über des Germanicus Thaten im Senate Bericht ab, sprach vieles von seiner Tapferkeit, mehr zum Schein in schönen Worten, als dass man es für den Ausdruck seiner wahren Meinung gehalten hätte. Kürzer lobte er den Drusus und die Beilegung der illyrischen Unruhen, — die bei dem pannonischen Heere nach dem Tode des Augustus gleichfalls ausgebrochen waren, ohne dass sie auf den Sturz des Tiberius gerichtet gewesen wären — aber ernstlicher und im Tone der Aufrichtigkeit ³⁾“.

1) Tac. ann. 2, 43 sed fratres egregie concordēs et proximorum certaminibus inconvulsi.

2) ib. 1, 31—51.

3) ib. 52.

Die Thatsache, die wir hier aus dem Berichte des Tacitus erfahren, ist also die, dass Tiberius dem Germanicus im Senat seine Anerkennung ausgesprochen hat; die weiteren daran geknüpften Bemerkungen geben Urtheile, die er aus dem vorausgesetzten Missverhältnis zwischen beiden Männern abstrahiert, oder Eindrücke wieder, welche die Zuhörer von des Kaisers Rede hatten, die ebenso gut richtig wie falsch gewesen sein können.

Wenn Tiberius wirklich einen Unterschied zwischen Sohn und Neffen gemacht haben sollte, so würde sich dies dadurch erklären, dass Drusus den Aufstand der pannonischen Legionen bewältigt hatte, ohne die Forderungen der Meuterer zu bewilligen und damit die oberste Autorität preiszugeben. Indessen lässt sich annehmen, dass Tiberius bei einer so officiellen Erklärung einen Unterschied nicht gemacht haben wird, zumal die Lage des Germanicus eine sehr viel schwierigere war. Uebrigens wurde dem Germanicus sogar ein Triumphzug bewilligt¹⁾, eine Ehre, die unter dem Principat sonst ausschliesslich dem Kaiser vorbehalten blieb.

Im nächsten Jahre unternahm Germanicus abermals einen Feldzug nach Germanien gegen Chatten und Cherusker, bei welchem er die Gattin des Arminius in seine Gewalt bekam, einen der in der Varusschlacht verlorenen Adler wiedergewann, und die unbeerdigten Gebeine der in jener Schlacht gefallenen Kameraden feierlich bestattete. Der Kampf mit Arminius, der die Römer in unwegsame Gegenden gelockt hatte, verlief ohne entscheidendes Resultat; *manibus aequis abscessum* sagt Tacitus, aus dessen Erzählung hervorgeht, dass die Römer in arger Bedrängnis gewesen sind.

Weit schlimmer erging es dem Heere auf dem Rückzuge, der von der einen Hälfte des Heeres unter dem Kommando des Caecina auf dem Landwege vorgenommen wurde und diesem fast das Schicksal des Varus bereitet hätte, während der andere Teil den Wasserweg durch die

1) Tac. ann. 1, 55.

Ems und Nordsee nach dem Rhein einschlug; auch diese Heeresabteilung kam nicht ohne schwere Unfälle davon, da zwei Legionen, die eine Zeit lang am Strande marschierten, um die Schiffe in dem wattenreichen Meere zu entlasten, in ihrer Unkenntnis der Flutverhältnisse der Nordsee sich von einer Springflut überraschen liessen, aus der sie sich nur mit starken Verlusten retteten¹⁾.

Wenn Tiberius mit dem Resultat dieses Feldzuges unzufrieden gewesen sein sollte, so könnte dies nicht Wunder nehmen; dass er es gewesen, sagt Tacitus nicht; er berichtet aber, es habe nicht des Tiberius Beifall gefunden, dass Germanicus das Schlachtfeld des Varus besucht und eine Leichenfeier für die Gefallenen veranstaltet, „sei es, dass er alle Handlungen des Germanicus nachtheilig deutete, oder weil er glaubte, das Heer sei durch den Anblick der Erschlagenen und Unbestatteten gelähmt zum Kampf und furchtsamer gegenüber dem Feind geworden; auch hätte der Imperator, der mit dem Augurat bekleidet sei und uralte Weihen zu vollziehen habe, sich nicht mit einer Totenfeier befassen sollen²⁾.“

In welcher Form und bei welcher Gelegenheit, ob im Senate oder in einem Schreiben an Germanicus Tiberius dies Missfallen geäußert, erfahren wir nicht; in jedem Fall war über sein Verhalten ein Tadel ausgesprochen, der nach römischen Begriffen nicht unberechtigt war; denn alle priesterlichen Personen hatten sich der Berührung von Leichen als diejenigen, welche dies thun, verunreinigend zu enthalten. Es kommt hierbei wesentlich auf die Form des Tadels an, die sicherlich eine milde gewesen sein wird, da andernfalls dies Tacitus hervorgehoben hätte.

Nachdem Tacitus alsdann von den schweren Bedrängnissen erzählt, die Caecina auf seinem Rückzug erlitten, berichtet er, dass die Kunde von diesen Vorfällen in sehr übertriebener Gestalt dem Heere an den Rhein voraus-

1) Tac. ann. 1, 55—71.

2) ib. 1, 62. — Ranke a. a. O. S. 296: „Dem sachlichen Motiv wird ein anderes von bloß persönlicher Natur vorangeschickt.“

geilt sei; es hiess, dass jenes Heer von den Germanen umzingelt sei und der siegreiche Feind auf dem Punkte stehe, in Gallien einzufallen; Nachrichten, die eine solche Panik hervorgerufen hätten, dass man darauf und daran war, die Rheinbrücke im Lande der Ubier abzubrechen, was dann durch das mutige Eingreifen der Agrippina verhindert wurde, die sich der zurückgekehrten Legionen in der sorgsamsten Weise annahm, indem sie den bedürftigen und verwundeten Soldaten Kleidung und Verbandzeug austeilte. „Dies drang, sagt Tacitus, dem Tiberius tief in die Seele; das sei keine unschuldige Fürsorge, und nicht gegen das Ausland suche man das Kriegsvolk zu gewinnen. Nichts bleibe den Feldherrn übrig, wenn ein Weib die Manipeln mustere, sich zu den Feldzeichen beuge, es mit Geschenken versuche; als ob es nicht schon Gunstbuhlerei genug wäre, wenn sie den Sohn des Feldherrn in Soldatentracht herumtragen und ihn Caesar Caligula nennen lasse. Schon gelte Agrippina bei dem Heere mehr als die Legaten, als die Feldherrn. Ein Weib habe den Aufruhr gedämpft, dem der Name des Fürsten nicht Einhalt zu thun vermocht.“ Als Germanicus nämlich während der Meuterei Frau und Kinder aus dem Lager fortschicken wollte, um sie in Sicherheit zu bringen, machte der klagende Zug der Frauen auf die rohen Gemüther der Soldaten einen solchen Eindruck, dass von da ab eine Wendung zum Besseren erfolgte. „Diesen Groll schürte und verstärkte Sejan, der mit Tiberius Charakter vertraut, den Samen des Hasses auf die Zukunft hin aussäte, damit er ihn vor der Hand in sich verschlüsse und dann vervielfacht hervorbrechen liesse“).“

Es ist klar, dass wir es hier mit Gedanken zu thun haben, die Tacitus in des Tiberius Seele las; derartige Dinge äussert man nicht, die verschliesst man in der Brust. Man darf wohl die Frage aufwerfen, ob er recht gelesen.

Doch verfolgen wir das Verhältnis weiter.

1) Tac. ann. 1, 69.

Im Jahre darauf unternahm Germanicus seinen dritten und letzten Feldzug gegen die Germanen, auf dem er sein gesamtes Heer auf dem Wasserwege durch die Nordsee und Ems nach Germanien schaffte und bis an die Weser vordrang. Hier brachte er den Cheruskern zuerst eine schwere Niederlage bei Idisiaviso bei, und als sie seinen Rückzug beanruhigten, schlug er sie zum zweiten Male. Aber die Rückfahrt zur See verlief wieder sehr unglücklich; ein schrecklicher Sturm erfasste die Flotte und richtete ein solches Unheil an, dass Germanicus sich aus Verzweiflung ins Meer stürzen wollte ¹⁾.

Dieser Feldzug hatte die durch die Varusschlacht geschädigte militärische Ehre der Römer wiederhergestellt, und Germanicus trug sich mit der Hoffnung, durch einen weiteren Feldzug im nächsten Sommer dem Kriege ein Ende machen zu können. Da wurde er von dem Kommando abberufen, um eine Mission nach dem Orient zu übernehmen, wo Unruhen und Verwickelungen eingetreten waren, für deren Beseitigung dem Kaiser die Autorität der gewöhnlichen Statthalter nicht auszureichen schien ²⁾.

Die Gründe, welche Tiberius in mehreren Schreiben an Germanicus anführte, lauteten nach Tacitus folgendermassen: „Genug schon sei der Erfolge, genug der Unfälle; grosse und glückliche Kämpfe habe er aufzuweisen; auch dessen möge er gedenken, was Stürme und Fluten, ohne des Feldherrn Schuld, dennoch Schweres und Schreckliches an Verlusten gebracht hätten. Er selbst, neunmal von Augustus nach Germanien gesandt, habe mehr durch diplomatische Mittel, als durch Waffengewalt zu Stande gebracht. So habe er die Sigambren unterworfen, so die Sueven und den König Marbod durch Frieden unschädlich gemacht. Auch die Cherusker und andere aufrührerische

1) Tac. ann. 2, 5—25.

2) Nach Tac. ann. 2, 5 war der Ausbruch der Wirren im Orient dem Tiberius erwünscht, ut ea specie Germanicum suetis legionibus abstraheret novisque provinciis impositum dolo simul et casibus obiectaret.